04.02.1901
[Stadttheater: Oper.]
„**Der Freischütz**", Oper in 4 - oder richtiger in 3 - Akten
von Friedrich Kind, Musik von Karl Maria von Weber.

Unser Opernspielplan hat sich dieses Jahr ziemlich eigenartig gestaltet; da das Schauspiel ungewöhnlich viel neues bot und die räumlichen Verhältnisse unseres Stadttheaters gleichzeitiges Probieren für Schaupiel und Oper unmöglich machen, haben wir, trotzdem am 21. Januar der 50jährige Todestag Lortzings war, noch keine einzige Lortzingsche Oper gehabt, und auch „Der Freischütz["] erscheint sehr spät erst auf der Bildfläche. Die gestrige Aufführung des in seinen Hauptteilen noch jugendfrischen Meisterwerkes wies eine teilweise Neubesetzung auf. Vor allem zeigte Herr Rapp sich zum ersten Male als ein prächtiger gesanglicher und darstellerischer Vertreter des Kaspar, dem denn auch das Publikum auf das lebhafteste beifiel. Sehr glücklich waren die Besetzungen des Erbförsters und des Eremiten mit den Herren Röbe und Beeg; namentlich der Eremit kam stimmlich und schauspielerisch zu ungewöhnlich eindringlicher Wirkung. Herr Genth gab einen stattlichen Ottokar ab. Die übrigen Rollen waren bis auf die niedliche Brautjungfer des Fräulein Herms in der vom vorigen Jahre bekannten Weise besetzt. Der Max ist eine Glanzleistung Bassermanns. Frl. Hubenia stand als Agathe nicht auf ihrer sonstigen Höhe; leider verwahrlost sie ihre Vokalisation in auffälligem Maße; vor allem vokalisiert sie die offenen *e* zu sehr nach *a* und andererseits die geschlossenen *e*, wo dies am Platz wäre, nach *i*. Auch um ihre Atemökonomie ist es schwach bestellt. Das Aennchen Fräulein Lachmanns war munter und entzückend wie früher. Der Chor sang zu Beginn der Wolfsschlucht-Szene polizeiwidrig unrein, im Jägerchor rhythmisch unzuverlässig und ohne Fühlung mit dem Orchester. Das Orchester war meist gut, hervorgehoben sei das Bratschensolo in Aennchens zweiter Arie. Die Dekorationen und szenischen Anordnungen im Finale schienen geändert zu sein; sie wirkten sehr hübsch und vorteilhaft. Die Scherze des Feuerzauberers in der Wolfsschlucht waren wieder eine reich sprudelnde Quelle ungetrübter Heiterkeit. Das Publikum lauschte der Musik, namentlich den Orchestersätzen, mit großer Beredtsamkeit, so daß von dem zarten, thematisch so fein gearbeiteten Nachspiel des „Jungfernkranzes" nichts zu hören war. Warum führt man übrigens den Freischütz nicht in 5 Akten auf? Das hätte den Vorzug, daß man sich nicht über die *„partie honteuse*", über das widerliche Zwischenakts-Monstrum zu ärgern brauchte!